

Neubau eines Eingangsbauwerks zur Königspfalz Tilleda

Standort Königspfalz Tilleda - Originalschauplatz mittelalterlichen Lebens

Wie in keinem anderen Land der Bundesrepublik hat sich in Sachsen-Anhalt ein unschätzbare Reichtum an Denkmälern der Romanik erhalten: Klöster und Dome, Dorfkirchen und Wohnhäuser, Stadtanlagen und Burgen, Straßen und Skulpturen, Malereien und Schatzkunst sind Ausdruck eines gemeinsamen, auf dem Christentum fußenden abendländischen Denkens. Zum großen Teil besitzen die romanischen Kunstwerke Sachsen-Anhalts Weltgeltung.

Ähnlich wie die Pfalz von Allstedt war Tilleda bereits in karolingischer Zeit vorhanden. Sie wurde 972 erstmals genannt. Kaiser Otto II. schenkte seiner byzantinischen Gemahlin Theophanu die Königshöfe Nordhausen und Tilleda. In der Folge hielten sich hier Herrscher wie Otto II., Otto III., Konrad II. und Heinrich III. auf. Kaiser Friedrich I. Barbarossa machte hier Station während er seinen fünften Italienfeldzug vorbereitete. Der Sage nach soll er im nahen Kyffhäuser "wallen", um dereinst zurückzukehren. Im März 1194 schreibt man schließlich in Tilleda Reichsgeschichte. Barbarossas Sohn Heinrich VI. versöhnte sich auf der Pfalz mit dem aus England zurückgekehrten Welfen Herzog Heinrich dem Löwen. Später verlor die Pfalz an Bedeutung und geriet in Vergessenheit. Erst im 19. Jahrhundert entdeckte ein Heimatforscher die Pfalz wieder. Übrig geblieben waren nur noch sehr schwach erkennbare Wälle und Gräben sowie zwei kleine Mauerreste. Das Gelände auf dem Pfingstberg war jedoch von späterer Bebauung verschont geblieben. Tilleda konnte deshalb von 1935 bis 1939 und von 1958 bis 1976 als einzige deutsche Pfalz vollständig ausgegraben werden. Dadurch wurde sie zum Paradebeispiel einer derartigen Anlage. Heute kann sich der Besucher des Freilichtmuseums das Leben an einem Königshof vor 1000 Jahren genau vorstellen.

Bestandssituation, Erschließung

Die Pfalzanlage auf dem Pfingstberg ist gut an das überörtliche Verkehrswegenetz angeschlossen. Der ankommende Besucher parkt am Fuße des Berges auf ausreichend bemessenen Stellplatzanlagen und geht dann bergan den mit Natursteinplattenbelag befestigten Fußweg entlang zum derzeitigen Eingangsbauwerk. Dieses Gebäude wurde vermutlich in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts als Massivbau errichtet und weist zwischenzeitlich, vor allem aus der Hangsituation heraus entstandene erhebliche bauliche Mängel auf, die eine Sanierung bzw. Erhalt nicht angeraten erscheinen lassen. Zudem ist aufgrund der in den vergangenen Jahren eingetretenen Änderungen im modernen Museumsbetrieb das Raumprogramm hierfür völlig unzureichend. Die Arbeitsbedingungen für das Kassenpersonal sind katastrophal. Schlussendlich bleibt ein Ersatzneubau die einzig funktional und wirtschaftlich befriedigende Lösung. Die Lagegunst des oberen Plateaus nutzend wird dem Besucher fortan ein ganz neuer Zugang zum Gelände geboten, der nationalen Standards gerecht wird.

Planerische Grundüberlegungen zu Funktion und Gestaltung

Das Gebäude soll einen repräsentativen Charakter im Eingangsbereich wahrnehmen. Das Eingangsbauwerk muss dabei mit geringem Gebäudevolumen ein Gegengewicht zum großmaßstäblichen Gelände entwickeln, ohne sich jedoch in den Vordergrund zu drängen.

Die Pforte regelt den Zugang zum Gelände und übernimmt Sicherheitsüberwachungsfunktionen. Schon im integrierten Museumsshop sollen neben dem Verkauf der Eintrittskarten und von Begleitmaterialien (Merchandising) die Aktivitäten am Standort präsentiert sowie ein Überblick über die geschichtliche Entwicklung gegeben werden. Die Anbindung an den Bestand ist wichtiger Bestandteil der Aufgabe, besonders auch die Anforderung das Gebäude in den bestehenden Hang und das Rundwegesystem zu integrieren. Das Ziel ist eine optimale Gebäudekubatur, die sich in das Gelände des Pfingstberges und den historischen Standort einfügt.

Folgende Parameter wurden planerisch angestrebt und in der vorliegenden Lösung umgesetzt:

- **attraktiv** (die moderne Konstruktion mit gerader, akzentuierter Optik, die Materialwahl der Fassade - Cortenstahl und Glas - sind höchst markant)
- **modern** (die äußere Beplankung aus korrosionsträgen Stahlplatten übersetzt hochmittelalterliche Ritterrüstung in zeitgenössische Materialität),
- **akzentuiert** (die Form einer Rotunde spielt im Bereich des Flachdaches mit der Form eines Siegels Ottos II, das Siegel wird mittels unterschiedlichen Kiesen und Schottern als plastisches Element auf dem Dach – gut einsehbar vom nahegelegenen Zangentor – herausmodelliert)
- **komplex** (hohes Nutzungspotential)
- **wartungsfrei** (aufgrund der robusten äußeren Hülle wartungsfrei sowie weitgehend vandalismussicher)

Das Materialkonzept –wetterfester Baustahl (als VHF)

Die Übersetzung zweier Grundwerte nachhaltigen Bauens - der Dauerhaftigkeit und der Einfachheit - in eine zeitgenössische Architektursprache bildete den Ausgangspunkt aller Überlegungen. Zur Umsetzung dieses Anspruchs erfolgte der konsequente Rückgriff auf moderne Materialität: wetterfesten Baustahl. Dieses unbehandelte Metall verfügt über eine besondere Ausdruckskraft. Es wird von der Witterung gezeichnet, rostet und ist somit dem Augenblick unterworfen. Diese Anspielung auf rastlose Vergänglichkeit steht in direkter Analogie zum Standort, um dessen touristische Vermarktung und nicht zuletzt um dessen museumspädagogische Vermittlung als Kulturstandort es letzten Endes als einziges geht.

Die vorgehängte Fassade aus Cortenstahl konfrontiert dabei das von traditionellen Baustoffen geprägte historische Gelände mit einem modernen Material außergewöhnlicher Struktur.

„COR-TEN-Stähle - siehe hierzu auch Beispielbilder in der Fotostrecke - bilden auf der Oberfläche durch Bewitterung, unter der eigentlichen Rostschicht, eine besonders dichte Sperrschicht aus festhaftenden Sulfaten oder Phosphaten aus, welche das Bauteil vor weiterer Korrosion schützt.

Man unterscheidet zwischen Corten A und Corten B. Corten B ASTM A 588 Werkstoff-Nr 1.8963, EN 10027-1: S 355J2W ist nicht phosphorlegiert, bauaufsichtlich zugelassen, hat gute Schweißbeignung und eine gute Kalt- und Warmumformbarkeit. Der Stahl wird für geschweißte, geschraubte Konstruktionen eingesetzt, z. B. im Stahlhoch- und Brückenbau, im Behälterbau, für ISO-Container, sowie im Anlagenbau.

Aufgrund seiner Unempfindlichkeit gegenüber Witterungseinflüssen und seiner charakteristischen Patina wird COR-TEN-Stahl auch für Akzente in der Architektur eingesetzt wie zum Beispiel für Fassadenverkleidungen. Viele Bildhauer verwenden das Material für Skulpturen im Außenbereich.“ (Quelle: Wikipedia)